Der sanfte Oberst – Johann Rudolf Bindschedler (1827-1899)

Journalistisch aufgearbeitetes Portrait von Karl Lüönd, Winterthur, Oktober 2014

Zu allen Zeiten haben Bindschedlers mit Hingabe und Treue in der Schweizer Milizarmee gedient. Als Berufsoffizier ragt Johann Rudolf Bindschedler hervor. Nicht weil seine Karriere besonders glanzvoll gewesen wäre; er blieb – wohl auch wegen seines nichtakademischen Bildungsgangs – lebenslang Oberst. Aber als Kreisinstruktor der IV. Division leistete er in schwieriger Zeit mit Geduld und Diplomatie wertvolle Dienste für den Aufbau des Vertrauens zwischen den vom Sonderbundskrieg gezeichneten Innerschweizer Kantonen und Bundesbern.

Der Sohn des Hans Jakob Bindschedler (1794–1864), Metzgers und Wirts zur «Sonne» in Stäfa, wuchs mit fünf Geschwistern und Halbgeschwistern auf. Die Schulen besuchte er in Winterthur. Im dortigen Kadettenkorps erwarb er die lebenslange Freude am Militär. 1848 wurde er Soldat, im Jahr darauf Offizier – und gleich wurde er zum Aktivdienst einberufen, nämlich zum «Büsinger Feldzug», der ersten Bewährungsprobe des jungen Bundesstaats.

Als die Preussen die republikanischen Aufstände im Grossherzogtum Bayern niedergeworfen hatten und tausende von Flüchtlinge über die Rheingrenze in die Schweiz strömten, kam es zu verschiedenen Grenzverletzungen durch preussische Truppen. Eine hessische Kompanie besetzte im Juli 1849 die Enklave Büsingen und verletzte dabei Schweizer Territorium. Der Bundesrat stellte die ganze Armee auf Pikett, doch wurde der Konflikt nach einer Woche diplomatisch beigelegt. Immerhin: Bei dieser Gelegenheit hatte die eben neu formierte Schweiz Courage und Selbstbewusstsein bewiesen, und Johann Rudolf Bindschedler war dabei gewesen.

Vom Wirtshaus in den Generalstab

Zunächst war der junge Offizier als Wirt im Gasthof der Familie tätig. 1868 trat er in den eidgenössischen Generalstab ein, wurde 1873 Oberst und 1875 Kommandant der Infanteriebrigade 11. Auf kantonaler Ebene wirkte er von 1872 bis 1873 als Oberinstruktor der Zürcher Milizen. Rudolf Bindschedler quittierte den Dienst nach Inkrafttreten der neuen Militärordnung, wurde aber 1877 vom Bundesrat zum Kreisinstruktor der 4. Division nach Luzern berufen. Von diesem Amt trat er 1898 zurück.

Im Familienleben wurde Bindschedler vom Unglück verfolgt. Lange vor der Zeit starb seine Frau, kurz darauf eine der beiden Töchter. Auch die ältere erlag mit 24 Jahren einer schweren Krankheit. Man habe ihm nicht viel angemerkt, hiess es in der Totenrede, doch sei er ein eher stiller, melancholischer Mensch gewesen, der allem militärischen Imponiergehabe fernstand und der sich immer wieder um Untergebene gekümmert habe, die der Hilfe bedurften.

Das Panorama seiner Epoche

Als Bindschedler 1848 zum Dienst antrat, stand die Schweiz am Anfang des Übergangs vom Staatenbund zum Bundesstaat. Eine neue Führungselite nahm die politische und administrative Modernisierung in Angriff. Der junge Bund und seine Verwaltung wurden von den selbstbewussten Kantonen aber kurz gehalten. Entsprechend bewegten sich die Dinge nur in kleinen Schritten, der Politikstil war pragmatisch.

«Damit war der Rahmen für eine ‚Rekonstruktion' (1848-1865) abgesteckt, die an die amerikanische Entwicklung nach der Niedwerfung des ‚Sonderbundes' der Südstaaten im Sezessionskrieg erinnert. Die Innenpolitik bewegte sich in vorgegebenen Bahnen, wenn auch das Zusammenspiel der einzelnen Elemente wegen der ungebrochenen Vitalität der Kantone komplex bleiben musste.» (Roland Ruffieux)

Noch war der Sonderbundskrieg, diese helvetisch abgemilderte Variante eines Bürgerkriegs, in lebhafter Erinnerung. Die Sonderbundskantone hatten sich zwar der Mehrheit gefügt, aber die konfessionellen Schranken und die Mentalitätsdifferenzen waren auch in den folgenden Jahrzehnten noch virulent. Zu den wenigen hoheitlichen Befugnissen, welche die Bundesverfassung von 1848 dem Bundesstaat zuordnete, gehörte neben der Aussenpolitik, der Währung, Post und Zoll das Militär, dieses freilich nur teilweise. Die von Ruffieux so genannte «Vitalität der Kantone» wurde vor allem im Festhalten an den wichtigsten militärischen Machtmitteln ausgelebt, den stolzen kantonalen Truppenkörpern.

Vorsichtige Schritte zur Zentralisierung

Im Zeitraffer werden die Dinge vom früheren Generalstabschef und Militärhistoriker Hans Senn wie folgt dargestellt:

«Die Bundesverfassung von 1848 proklamierte die allgemeine Wehrpflicht. (...) Die Bundesverfassung und das Gesetz über die Militärorganisation von 1850 begnügten sich mit Teilschritten in Richtung Zentralisation des Militärwesens. Der Bund übernahm den gesamten höheren Militär-

unterricht sowie die Ausbildung in allen Spezialwaffen. Die Schulung der Infanterie blieb den Kanntonen überlassen, die weiterhin die persönliche Ausrüstung der Wehrmänner beschafften.»

An den wichtigen Scharnierstellen zwischen dem Bund und den Kantonen beziehungsweise Landesteilen waren die Kreisinstruktoren platziert, verantwortlich für die Durchsetzung der Ausbildungsrichtlinien und für die vielen Kontakte mit lokalen Behörden in Sachen Schiess- und Übungsplätze, Kasernen, militärische Anlagen und deren Erweiterung und Unterhalt. Die Kreisinstruktoren hatten auch mit Aushebung und Rekrutierung, Rekrutenprüfungen usw. zu tun. *«Sie waren der verlängerte Arm des Ausbildungschefs in den Regionen und genossen innerhalb der Armee-Hierarchie grosses Ansehen»*, sagt der Militärhistoriker Peter Forster. *«Kreisinstruktor war im 19. Jahrhundert durchaus eine ansehnliche Karriere.»*

Bindschedler wurde als Kreisinstruktor der IV. Division mit Sitz in Luzern und Wirkungskreis in den Kantonen Luzern, Zug, Nid- und Obwalden eingesetzt, mitten im Sonderbundsland also, wo die Ressentiments gegen die Zentralgewalt des Bundes noch weit bis ins 20. Jahrhundert hinein lebendig blieben. Man denke nur an das hartnäckige Festhalten an der Todesstrafe in diesen Kanntonen bis hart an den Tag des Inkrafttretens des neuen eidgenössischen Strafgesetzbuches von 1942.

Geschmeidigkeit und Diplomatie

Wer als Berufsoffizier und Instruktor berufen wurde, hier die allmählich sich entwickelnden Regeln und Grundsätze der militärischen Ausbildung durchzusetzen, musste die Geschmeidigkeit eines Diplomaten und die Geduld eines Beichtvaters besitzen. Das ruhige, versöhnliche Wesen des protestantischen Zürcher Obersten kam in der katholischen Innerschweiz ausgesprochen gut an. Bindschedler etablierte in seinen 21 Luzerner Jahren als Kreisinstruktor (1877-1898) genau den Umgangsstil und die Verhandlungskultur, die es in dieser Zeit brauchte, da die Eidgenossenschaft langsam zusammenwuchs und sich anschickte, die alten konfessionellen und politischen Gräben zu überwinden. Luzern dankte es ihm mit der Ernennung zum Ehrenbürger. Und das «Vaterland», Zentralorgan der bundeskritischen katholisch-konservativen Mehrheitspartei, zitierte in einem ausführlichen Bericht über eine Feier zu Ehren Bindschedlers – 50 Jahre Offizier, 30 Jahre Instruktor, 20 Jahre Kreisinstruktor – beinahe hymnische Lobesreden. So hob Oberstdivisionär Schweizer als Vertreter des Eidgenössischen Militärdepartements hervor:

«Still und geräuschlos, aber tief und gediegen ist Ihr Wirken gewesen. (...) Doch nicht nur hierfür sind wir Ihnen verpflichtet, vielmehr noch für den Sinn und Geist, in dem Sie gewaltet haben und

den Sie der Division einzuflössen verstanden. Ich meine den Geist aller Selbstverleugnung und Wohlwollens, den Geist einheitlichen Zusammenwirkens, den Geist der Gerechtigkeit, Unparteilichkeit und Kameradschaft.» Divisionär Schweizer lobte auch die *«sonnige, aufs Ideale gerichtete Gemüts-Anlage».* Der Bund verehrte seinem treuen Soldaten einen *«kunstvoll gearbeiteten Becher»*.

Und weiter im Text im «Vaterland»:
«Als Sprecher der Luzerner Kantonsregierung begrüsste Regierungsrat Sebastian Vogel den Jubilar, indem er das stets angenehme und freundliche Verhältnis betonte, welches während der langen Wirksamkeit des Herrn Bindschedler als Kreisinstruktor stets zwischen ihm und der Regierung bestund. Als Geschenk überreichte ihm die Regierung eine silberne Platte im Stile Louis XV. mit ciseliertem und durchbrochenem Rande, mit graviertem Kantonswappen und Widmung versehen. Auch die Vertreter des Stadtrats und der Offiziersgesellschaft hoben Bindschedlers freundliches Wesen hervor. Beim Bankett im Hotel Du Lac brachte neben vielen anderen Oberstbrigadier Heller einen Toast aus «auf den guten patriotischen Geist, der mit Bindschedler in unserer Kaserne eingezogen und auf das Zusammenwirken aller.»

Die Obwaldner Regierung lobte: *«In Oberst Bindschedler verkörperte sich auch das richtige Verhältnis der neuen Eidgenoss zur Urschweiz; es muss dies in gemeinsamer, neuer Erfüllung der vaterländischen Pflichten, kein schablonenhaftes und schroffes, sondern ein familiäres, wahrhaft freundeidgenössisches Verhältnis sein.»*